



Schatten und Licht

(Tilman Präckel)

„Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht.“ Gefunden an der Hauswand eines Bauernhofes in Schleswig-Holstein. Bauernweisheit – ich habe es belächelt, als ich es zuerst las. Aber ich musste wieder daran denken in diesen Tagen.

Wir haben, im Großen betrachtet, wenig Schatten gesehen in den letzten Jahren. Haben vor allem zunehmend in dem Gefühl gelebt, alles ganz gut im Griff zu haben in dieser Welt. Das ist anders geworden. Wir wissen, was Schatten ist. Ich verstehe besser, warum in so vielen Psalmen Schatten und Licht so nah beieinander stehen, das auf die Klage unmittelbar das Lob folgen kann: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen ... meine Stärke, eile, mir zu helfen!“ (Ps 22) Weil es zusammengehört.

Nein, das soll uns nicht dazu führen, defätistisch zu ertragen, was da kommt. Kein Bauer, kein Psalmbeter kann so leben. Aber der Schatten ist anders, wenn ich um das Licht weiß. Und das Licht ist anders, wenn ich den Schatten kenne.

„Fürchte dich nicht“, sagt die Bauernweisheit. „Fürchte dich nicht“, immer wieder in unserer Bibel. Auch wenn wir den Schatten kennen, gerade weil wir den Schatten kennen.

(Kaja Lenzing)

Aktuell wirken diese Schatten besonders groß. Wo ist das Ende?

Wo Schatten ist, da ist auch Licht. Denn ohne Licht kein Schatten.

Die Lichtquellen werden uns gerade besonders wichtig, werden anders wertgeschätzt und wahrgenommen.

Bei mir ist es dieser Tage ganz deutlich das Licht, welches ich jeden Abend um 19 Uhr auf meiner Fensterbank entzünde. Unter dem Motto "Licht der Hoffnung" wurde im März eine Aktion ins Leben gerufen, bei der alle Menschen gebeten wurden, an jedem Abend um 19 Uhr eine Kerze oder ein Licht als Zeichen der Verbundenheit unter allen Christinnen und Christen ins Fenster zu stellen.

Was für eine schöne Idee, dachte ich mir – und machte direkt mit. Jeden Abend stellte ich eine Kerze ins Fenster und guckte gerne eine Weile draußen herum auf die weiteren Fenster, ob ich noch ein weiteres Licht entdeckte.

Und auch wenn ich nicht immer eins sah, so wusste ich, dass viele Lichter gerade zur gleichen Zeit im Fenster standen und andere Menschen – genau wie ich – an die dachten, die gerade ein Licht entzündeten. Ein Gefühl von Gemeinschaft trotz der Isolation.

Ein „Fürchte dich nicht“ in der Dunkelheit.

Umso schöner war der Moment, als ich Abend für Abend feststellte, dass immer mehr Lichter in der Nachbarschaft brannten. Das Gefühl in dieser Situation nicht alleine, sondern verbunden zu sein breitete sich aus.

Ein Licht der Hoffnung.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119,105)